

"Wie in einem Rausch"

Kunsthistoriker Reuther zur Schau der religiösen Nolde-Bilder

Von Rocco Thiede (KNA)



In einer umfassenden Ausstellung sind derzeit in Berlin die religiösen Bilder des Expressionisten Emil Nolde (1867-1956) zu sehen. Die Resonanz auf die Schau in der Berliner Dependence der Nolde Stiftung Seebüll sei "großartig", sagte Stiftungsdirektor Manfred Reuther am Donnerstag in Berlin in einem Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Wegen der großen Bedeutung des Leidens Christi in Noldes Werken ist die Ausstellung über Ostern hinaus bis 15. April zu sehen. Am 24. März veranstaltet die Evangelische Akademie eine Sonderführung mit Reuther und weiteren Experten.

KNA: Herr Professor Reuther, wie kommt in Berlin, das manche als Hauptstadt des Atheismus bezeichnen, die religiöse Kunst von Emil Nolde an?

Reuther: Bisher ist die Resonanz auf unsere Ausstellung großartig. Nolde lebte ja seit 1905 in den Wintermonaten zumeist in Berlin und hatte ab 1910 in der Tauentzienstraße, ab 1929 in der Bayernallee ein eigenes Wohnatelier. Einzelne religiöse Bilder sind hier entstanden und wurden im vergangenen Jahrhundert immer mal in Berlin gezeigt, darunter der berühmte Zyklus "Das Leben Christi" im Kronprinzenpalais.

KNA: Welchen Stellenwert hat die religiöse Kunst im Gesamtwerk des Malers?

Reuther: Christliche Religion und biblische Szenen sind ein sehr wichtiges Thema im Gesamtwerk des Malers Emil Nolde. Bereits in seinem Frühwerk um 1900 hat er vier Bilder in Paris gemalt, die alttestamentliche Ereignisse aufgreifen. Er selbst stellte für diese Werkgruppe eine eigene Liste von über 50 Gemälden auf.

Darüber hinaus gibt es noch viele Aquarelle und Grafiken mit christlichen Motiven. Nolde begann diesen Kanon mit den Bildern "Abendmahl" und "Pfingsten" von 1909, er endet 1951 mit "Jesus und die Schriftgelehrten", einem der letzten Gemälde.

KNA: Woher kommen die religiösen Bezüge bei Nolde?

Reuther: Er ist in einer streng christlichen, protestantischen Familie im deutsch-dänischen Grenzgebiet aufgewachsen. Sein Vater war Kirchenvorsteher, seine Brüder zogen zeitweise als Laienprediger im Rahmen einer Erweckungsbewegung über Land. Er selbst war auch einige Male dabei und war tief beeindruckt von der ernsten, religiösen Stimmung.

Schon als junger Mann hat ihn die Bibel stark beschäftigt. Er sagte später einmal, dass seine religiösen Bilder auf seine Erfahrungen in der frühen Kindheit zurückgehen. Beim Lesen der biblischen Texte habe er stets Bilder gesehen, die er später als Maler umgesetzt habe. Und sicher gab es auch persönliche Einflüsse aus der Familie seiner Frau, von seinem Schwiegervater, der Pastor war.

KNA: Gab es einen Initialpunkt im Leben des Malers für seine künstlerische Auseinandersetzung mit Christus?

Reuther: Im Jahr 1909 zog sich Nolde in ein kleines Fischerdorf an die Nordseeküste zurück. Durch schlechtes Wasser hatte er eine Vergiftung erlitten, wie er in seiner Autobiografie schreibt. Nach der Genesung hat er wie in einem Rausch mit dem Gemälde "Abendmahl" begonnen. Todesnähe und Religion spielten bei seinen ersten religiösen Gemälden eine große Rolle. Christus diente Nolde, wie auch anderen Expressionisten, als persönliche Identifikationsfigur.

KNA: "Das Leben Christi" ist ein zentrales religiöses Werk bei Nolde und hat mit Blick auf Berlin eine besondere Geschichte...

Reuther: Die neun Werke sind wie ein mittelalterlicher Klappaltar aufgebaut. Die mittlere Tafel mit der Kreuzigung ist das größte Gemälde, das Nolde je gemalt hat. Einige Bilder dieser Folge sind hier vor Ort entstanden. 1938 wurde der Zyklus in Berlin im Rahmen der Ausstellung der "Entarteten Kunst" gezeigt mit verächtlichen Beschriftungen wie "Verjudung der Kunst" oder "Kulturbolschewismus". Da das Werk Noldes privates Eigentum war, erhielt er es als dänischer Staatsbürger später zurück. Seit über sieben Jahrzehnten war dieses Hauptwerk Noldes in Berlin nicht mehr zu sehen.

KNA: Griff Nolde auch weitere Szenen und Themen aus der Bibel sowie von anderen Quellen auf?

Reuther: In seiner Biografie setzt sich der Künstler mehrfach und mit großem Ernst mit christlichen Fragen auseinander, zum Beispiel mit dem Thema Sünde. Später malte er "Christus und die Sünderin". Auch mit den Fragen von Schuld und Vergebung beschäftigte er sich aus persönlicher, existenzieller Sicht.

In den 20er Jahren entstand das große Gemälde die "Vertreibung aus dem Paradies", er malte Propheten, Engel und Heilige. Unter den sogenannten "ungemalten Bildern" aus der Zeit des Malverbots während der NS-Zeit finden sich ebenso religiöse Sujets. Das letzte religiöse Bild "Jesus und die Schriftgelehrten" geht auf ein kleines Aquarell aus den 40er Jahren zurück. In Noldes Bibliothek fand ich ein Buch über byzantinische Legenden. Die Anregung zu dem Gemälde "Heiliger Symeon und die Weiber" von 1915 geht auf diese Quelle zurück.

KNA: Arbeitete Nolde auch im Auftrag der Kirche?

Reuther: Nur einmal erhielt er einen kleinen Auftrag von einem Onkel seiner Frau Ada, der Probst war. Für eine Dorfkirche in Westjütland malte er 1904 ein Altarbild mit der Emmaus-Szene in Erinnerung an ein Rembrandt-Bild, das er einige Jahre zuvor im Louvre in Paris gesehen hatte.

KNA: Wie nah stand der Mensch Nolde der Kirche?

Reuther: Was seine christliche Religion anbelangt, war er nicht besonders kirchennah, vielmehr beruhte sein Glaube auf einer persönlichen, inneren Beziehung. Bei einigen Aquarellen hat man den Eindruck, als seien sie von einem katholischen Hintergrund beeinflusst. 1888 hat Nolde sich eine Zeit lang in München aufgehalten und war tief von den großen, barocken Kirchen beeindruckt. Es gibt Bilder mit Gottvater und Putten, mit Heiligen und Engeln, die solchen Einfluss nahelegen.

KNA: Der zeitliche Rahmen der Ausstellung sind die beiden Hochfeste der Kirche: Weihnachten und Ostern. Das ist sicher kein Zufall beim Titel: "Emil Nolde - Die religiösen Bilder"?

Reuther: Wir lassen diese Ausstellung auf Grund ihrer großen Bedeutung länger laufen als frühere. Bei den Führungen melden sich besonders viele Kirchgemeinden an, und bei Veranstaltungen arbeiten wir mit verschiedenen kirchlichen Akademien zusammen. Weil Nolde Themen der Passion und des Leidens Christi intensiv behandelt hat, wird die Ausstellung noch über die Ostertage bis zum 15. April zu sehen sein.

KNA: Hat diese Berliner Sonderschau ein Vorbild?

Reuther: Noldes biblische und Legendenbilder wurden schon 1921 in der Katharinen-Kirche in Lübeck ausgestellt und vor über zehn Jahren mit großem Erfolg in der Hamburger Kunsthalle, es kamen über 100.000 Besucher.

(KNA)